

Bezugspreis:

Für den Monat November 400.- M., vorwärts zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Paris, Saar- und Rheingebiet sowie Österreich und Luxemburg 450.- M., für das übrige Ausland 600.- M. ...

Telegraphische Adressen: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis: Die einseitige Raupostbeilage kostet 20.- M. ...

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhoff 292-295
Verlag: Dönhoff 2508-2507

Sonnabend, den 11. November 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Vollstreckkonto: Berlin 375 86 - Bankkonto: Direktion der Diskont-Gesellschaft, Depositenkassa Lindenstraße 3

Regierungsumbildung und Stinnesprogramm

Ein Teil der Presse, der über unsere „Indiskretionen“ aus dem Reichswirtschaftsrat sichtlich sehr entrüstet ist, veröffentlichte lange Berichte über die gestrige vertrauliche Besprechung der Parteiführer mit dem Reichskanzler. ...

Unsere Stellung zu einer Umbildung der Regierung haben wir schon gestern dargelegt. Aus dem Bericht des Berliner Tageblatt geht hervor, daß sich Genosse Hermann Müller in der gestrigen Konferenz in gleichem Sinne ausgesprochen hat. ...

Die „Deutsche Allg. Ztg.“ veröffentlicht heute morgen den Wortlaut der Rede, die Herr Stinnes am 9. November im Finanzpolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrats gehalten hat. ...

Wie kann die deutsche Volkswirtschaft produktiv gestaltet werden, und wie kann die Reparation in vernünftige Bahnen gelenkt werden? Ich bin der festen Überzeugung, wenn die Einsicht auf der französischen und Ententesseite überhaupt da wäre, daß man dem deutschen Volke unter der Bedingung wesentlicher Ueberarbeit und wesentlicher Mehrleistung die Freiheit wiedergäbe und die Okkupation aufhörte, dann würde das deutsche Volk sehr bald arbeiten und wieder nach verhältnismäßig kurzer Zeit ein glückliches Volk werden.

Deswegen, glaube ich, muß man in Deutschland den Mut haben, einerseits der Bevölkerung zu sagen: ihr mögt den Achtfundentag behalten, aber ihr müßt in absehbarer Zeit so lange ohne Ueberbezahlung der Mehrstunden mehr arbeiten, bis ihr eine aktive Zahlungsbilanz habt und außerdem so viel erübrigt, wie nun einmal notwendig ist zum Leben und um die Verzinsung und Amortisation der Anleihe vorzunehmen, die für die Stabilisierung der Mark und für die Zahlung der Reparation in der absolut unvermeidlichen Höhe notwendig ist.

An einer anderen Stelle heißt es: Zusammengefaßt stehen ich und, ich glaube auch in zunehmendem Maße, andere Herren, die in die Weltverhältnisse eine gewisse Einsicht haben, auf dem Standpunkt, daß die Voraussetzung des Lebens in Deutschland ganz große Ueberarbeit ist; und ich stehe nicht an, zu erklären, daß nach meiner Ueberzeugung das deutsche Volk eine Reihe von Jahren, zehn, fünfzehn Jahre lang, sicherlich

zwei Stunden pro Tag wird mehr arbeiten müssen, um die Produktion so hoch zu bringen, daß es leben kann und noch etwas für die Reparationen erübrigen kann.

Damit ist bestätigt, daß Stinnes 1. in verächtlichen Ausdrücken von dem Programm der Regierung gesprochen hat, und daß er 2. in „Mehrarbeit ohne Ueberbezahlung der Mehrstunden“ das Mittel erblickt, das deutsche Volk glücklich zu machen. Da wir nun im Gegensatz zu Herrn Stinnes der Meinung sind, daß sich die Regierung mit ihrer zweiten Note an die Reparationskommission auf dem richtigen Wege befindet, und da wir den Achtfundentag als die letzte Schranke gegen unerträgliche Ausbeutung verteidigen, ergibt sich für uns, wie gesagt, die Notwendigkeit, das unsere zu tun, um auf jede Konsequenz hin dagegen zu kämpfen, daß dieses Stinnes-Programm Regierungsprogramm wird.

Durch unsere vielgeschmähte „Indiskretion“ ist eine nützliche Klärung der gesamten innerpolitischen Situation erreicht und verhindert worden, daß sich in der Regierungspolitik verdeckte Einflüsse geltend machen, die ihr gerade entgegengefeht sind. Sollten diese Einflüsse wirksam werden, so muß das offen und ohne die deckende Kulisse sozialdemokratischer Mitarbeit geschehen.

Schließlich sei bemerkt, daß die Vertichtigung der U. L. Herr Stinnes habe sich nicht im Sinne seiner Rede zu Mitgliedern der Reparationskommission äußert, mit oder ohne Absicht daneben geht. Diese Äußerungen sind gegenüber den ausländischen Sachverständigen getan worden, wie im „Vorwärts“ richtig zu lesen stand.

Die Zuspitzung im Orient.

Die jüngsten Nachrichten, die in London und Paris aus Konstantinopel eingelaufen sind, bestätigen übereinstimmend den Ernst der Situation. General Harington hat seiner Regierung gedroht, daß die Türken weit davon entfernt seien, den Forderungen der Alliierten nachzukommen, ihre Ansprüche noch energischer geltend zu machen. ...

Auch in Paris ist eine Meldung aus Konstantinopel eingetroffen, wonach die Nationalversammlung von Angora einen Kompromißvorschlag Rifaat Pashas abgelehnt hätte. Das Angora-Parlament soll durch Extremisten beherrscht werden, die energisch gegen den Waffenstillstand von Rudania Einspruch erheben, weil dadurch der siegreiche Vormarsch der türkischen Heere aufgehalten worden wäre. ...

Indessen reagiert die englische Regierung ganz anders auf diese beunruhigenden Nachrichten als die französische. Sie tritt nämlich immer nachdrücklicher für eine Verschiebung der Eröffnung der Lausanner Konferenz ein, während französischerseits eine weitere Vertagung als die bisher beschlossene abgelehnt wird. ...

läßt durch die ihm nahestehende Presse sogar erklären, daß er eher auf die Lausanner Konferenz als auf eine solche vorherige Einheitsfront mit Frankreich und Italien verzichten würde. Auch die „Times“ unterstützen mit allem Nachdruck den Standpunkt der britischen Regierung in dieser Frage und werfen Poincaré vor, daß er bisher nicht das nötige Verständnis für die Lage Englands gezeigt habe.

Deutschland und der Völkerbund.

Ein Brief Kaufens an Löbe.

Fridtjof Kaufens hat kürzlich an den Reichstagspräsidenten Genossen Löbe ein Schreiben gerichtet, in dem er seiner Freude darüber Ausdruck gibt, daß der Antrag Löbes, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund herbeizuführen, dem Augsburger Parteitag angenommen wurde. ...

„Es ist das erste Echo, das wir aus Deutschland vernehmen, die wir in dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund eine der wenigen noch möglichen Voraussetzungen sehen, die in hervorragendem Maße geeignet sind, die politische Entspannung in Europa herbeizuführen. Wir, die wir den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund herbeiwünschen, sind die Freunde des deutschen Volkes, mit dessen Führern wir je schneller je lieber in allen Fragen des Weltfriedens zusammenarbeiten wollen. ...“

Die sächsische Regierungsbildung.

Aufforderung zum Eintritt an die Kommunisten.

Dresden, 11. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Landesarbeitsausschuss, die Landtagsfraktion, die Bezirksvorstände und die Vertreter der Parteipresse der sächsischen Sozialdemokratie haben in ihrer Sitzung vom 10. November im Landtagsgebäude in Dresden beschlossen, die Kommunisten durch ein offizielles Schreiben aufzufordern, unter Anerkennung der Reichs- und Landesverfassung in die Regierung einzutreten. ...

Reich, schaffe Recht!

Der Fall Fehrenbach und die Reichsverfassung.

Von Dr. jur. Kurt Hiller.

Der folgende Aufsatz gewinnt infolge des Verfalls der bayerischen Justizbehörden, nun auch gegen die sozialdemokratische Parteipresse durch Mißbrauch der Landesratsparagrafen vorgezogen — wir berichten darüber an anderer Stelle — erhöhtes Interesse.

Die Empörung über das Justizverbrechen von München ist allgemein; sie macht sich bis in konservative Kreise hinein Luft, und das ist gut so. Aber mit Empörung und entrüsteten Protesten ist noch wenig getan — wenig für die Verurteilung, hinter denen sich die Tore des Zuchthauses schon schlossen, wenig für die objektive Wiederherstellung des gebeugten Rechts, wenig für die Tilgung dieses bedenklichen Flecks auf der deutschen Ehre, für die Reinigung des deutschen Ansehens in der Welt. ...

Wärmen wir uns indes nicht an der Flamme unseres Jorns, ziehen wir aktive Folgerungen aus ihm! Da es ja die üblichen Rechtsmittel gegen dieses schändliche Urteil nicht gibt, untersuchen wir, ob Abhilfe hier überhaupt möglich ist, und welche. Und gehen wir dabei von der Voraussetzung aus, daß der Boden des Rechts nicht verlassen werden darf. ...

Das Studium der Verfassung des Deutschen Reiches führt uns da erfreulicherweise zu einem durchaus positiven Resultat. Nach Artikel 109 der Reichsverfassung sind „alle Deutschen vor dem Gesetze gleich“; das heißt, es geht nicht an, daß in Bayern deutsche Republikaner oder Sozialisten oder Pazifisten als Angeklagte und Verurteilte schlechter gestellt sind als in anderen Ländern des Reiches. ...

Noch deutlicher verletzt ist Artikel 13, welcher feststellt: „Reichsrecht bricht Landesrecht“ — ein auch schon in der alten Reichsverfassung von 1871 (an deren Zustandekommen die Wittelsbacher mitgewirkt hatten!) ausgesprochener Grundsatz. Verletzt ist ferner Artikel 105, nach welchem „Ausnahmegerichte unstatthaft“ sind. Ein Teil der reaktionären Presse hat mit schadenfrohem Behagen den bayerischen „Volksgerichten“ den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik gleichgestellt, gegen dessen Urteile es bekanntlich ebenfalls kein Rechtsmittel gibt. ...

ismus ohne Sentimentalität dies Kind von seinen Schößen schütten.

Jedenfalls fehlt seit dem 11. August 1919, dem Tage, als die Reichsverfassung in Kraft trat, den bayerischen „Volksgerichten“ durchaus die rechtliche Grundlage. Reichsrecht bricht Landrecht, mithin auch Reichsrecht über Landesrecht. Das ist klar wie das Einmaleins. So wahr der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, gegen dessen Urteile Rechtsmittel ausgeschlossen sind, ein widerrechtliches Institut wäre, wenn er auf preussischem oder sächsischem Geleise beruhte, so wahr ist das bayerische „Volksgericht“, das Rechtsmittel ausschließt, ein widerrechtliches Institut, weil es nicht auf Reichs-, sondern auf bayerischem Geleise beruht.

Von Rechts wegen müßten also sämtliche Urteile der bayerischen „Volksgerichte“ seit dem 11. August 1919 für rechtsungültig erklärt, fassiert werden. Praktisch würde dies zu Folgen führen, die sich schwer verantworten lassen. Diskutabler wäre die minder extreme Lösung: jedem seit dem 11. August 1919 durch ein bayerisches „Volksgericht“ Beurteilten nachträglich das Recht der Berufung an ein ordentliches Gericht (in diesem Falle an das Reichsgericht: § 136 des Gerichtsverfassungsgesetzes) zu geben — kraft eines neu zu schaffenden bayerischen Landesgesetzes. Unterbleibt dies Landesgesetz, so wird von der praktischen Unmöglichkeit einer allgemeinen Kassation der „Volksgerichts“-urteile die moralische Erforderlichkeit der Kassation im besonderen Falle nicht berührt.

Die Initiative hierzu müßte die Reichsregierung ergreifen. Ihr gibt die Verfassung in den Artikeln 15, 7, 13 eine vorzügliche Handhabe. Nach Artikel 15 übt die Reichsregierung „die Aufsicht in den Angelegenheiten aus, in denen dem Reiche das Recht der Gesetzgebung zusteht“. Das Reich hat aber, nach Artikel 7 Ziffer 2 und 3, die Gesetzgebung über das Strafrecht und das gerichtliche Verfahren einschließlich des Strafvollzugs. Demnach spricht die Reichsverfassung der Reichsregierung im Falle Fehrenbach unzweifelhaft ein Aufsichtrecht zu — ein Aufsichtrecht, gegen das sich der weißblaue Partikularismus nicht wehren noch verwahren kann, ohne damit die Reichsverfassung für unverbindlich, für eine private Stillübung, für einen Fegen Papier zu erklären.

Ueber die Methoden der „Aufsicht“ schweigt sich die Reichsverfassung aus. Die in Artikel 48 festgesetzte Reichsregulation „mit Hilfe der bewaffneten Macht“ läßt juristisch erst in Frage, wenn die aus dem Aufsichtrecht sich ergebenden Forderungen der Reichsregierung bayerischerseits nicht erfüllt werden. Politisch kann kein Verständiger und Vaterlandsfreund die Reichsregulation, welche ein allerletztes und äußerstes Mittel bleibt, herbeiführen; und technisch wäre sie vor der Hand überhaupt unmöglich, da die „bewaffnete Macht“, nämlich die Reichswehr, dem Reiche gegen ein reaktionäres Bayern selbstverständlich nicht zur Verfügung stünde.

Die Verfassung gibt der Reichsregierung aber ein friedliches Mittel an die Hand; Artikel 13, Absatz 2, sagt: „Bestehen Zweifel oder Meinungsverschiedenheiten darüber, ob eine landesrechtliche Vorschrift mit dem Reichsrecht vereinbar ist, so kann die zuständige Reichs- oder Landeszentralbehörde nach näherer Vorschrift eines Reichsgesetzes die Entscheidung eines obersten Gerichtshofs des Reichs anrufen.“ Der Fall Fehrenbach, genauer: der Fall der bayerischen „Volksgerichte“, ist geradezu ein Schulbeispiel für die Anwendbarkeit dieser Verfassungsbestimmung! Unmöglich, daß die Juristen in der Reichsregierung, welcher Partei immer sie angehören mögen, das bayerische „Volksgericht“ für vereinbar mit dem Reichsstrafprozessrecht halten; da die bayerische Regierung es offenbar für vereinbar hält (oder sich stellt, als hielte sie's), liegen „Meinungsverschiedenheiten“ vor; „ein oberster Gerichtshof des Reichs“, nach dem Ausführungsge-

nom 8. April 1920 das Reichsgericht, ist berufen, den Streit zu schlichten.

Es kommt also darauf an, daß die zuständige Reichsbehörde, das dürfte der Reichsjustizminister sein, unverzüglich die Entscheidung des Reichsgerichts in dieser Sache anruft. Zum Ueberflusse gibt es Präzedenzfälle: das Reich hat mehrfach gegen revolutionäre wie gegen reaktionäre Landesgesetze, die mit dem Reichsrecht nicht vereinbar schienen, die Entscheidung des Reichsgerichts angerufen; in greife einen dieser Fälle heraus, weil er Bayern betraf. Bayern hatte am 14. August 1919 ein Volksschullehrergesetz herausgebracht, mit Bestimmungen wie folgender: „Das Dienstverhältnis der Volksschullehrerin erlischt mit der Eheschließung“. Der Reichsminister des Innern war mit Recht der Ansicht, daß diese Vorschriften mit dem Satz der Reichsverfassung nicht vereinbar seien: „Alle Ausnahmebestimmungen gegen weibliche Beamte werden beseitigt“, und beantragte beim Reichsgericht, dies festzustellen. Die bayerische Regierung bestritt, daß ein Widerspruch mit der Reichsverfassung vorliege. Das Reichsgericht, 3. Zivilsenat, entschied in der Sitzung vom 10. Mai 1921: „Die Artikel 151 Absatz 1 Satz 1 und 153 Absatz 1 des bayerischen Volksschullehrergesetzes vom 14. August 1919 sind mit dem Artikel 128 Absatz 2 der Verfassung des Deutschen Reichs nicht vereinbar.“

Das Unrecht an den bayerischen Volksschullehrerinnen war beträchtlich — es war winzig im Vergleich mit dem Unrecht an den Beurteilten vom 20. Oktober. Den Weg, den die Reichsregierung damals beschritten hat, muß sie wieder beschreiten, wofür sie nicht mitschuldig werden will an einem der aufreizendsten Justizverbrechen der neueren Geschichte.

## „Landesverrat“ der „Münchener Post“!

Königl. bayerischer Justizfascismus.

München, 11. November. (Eigener Drahtbericht.) Das Programm des neuen bayerischen Ministerpräsidenten wird auf bekannte bayerische Manier in die Praxis umgesetzt. Gestern vormittag wurde das Gebäude der „Münchener Post“ von einem starken Aufgebot der Landespolizei besetzt und Arminialbeamte durchsuchten Redaktion, Geschäftsräume und das Bureau des Landtagsabgeordneten Genossen Auer. Als Begründung diente ein gegen den verantwortlichen Redakteur der „M. Post“ eingeleitetes Landesverratsverfahren, angeblich wegen einer vor einigen Tagen erschienenen Notiz über die Aushebung eines Waffenlagers und die Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Waffenschlepper. Den Auftrag zu der Hausdurchsuchung hatte der Leiter der politischen Polizei, Brentenher, erteilt, ein bekanntes Mitglied der Nationalsozialistischen Partei. Auf den Protest des Abg. Genossen Auer gegen die Durchsuchung seines Privatbureaus wurde erwidert, daß hierfür ein mündlicher Auftrag der Staatsanwaltschaft vorliege. Auf Anruf im Justizministerium erhielt Gen. Auer von dem Ministerialrat Duert die Antwort, daß die Artikel 37 und 38 der Reichsverfassung in die bayerische Verfassung übernommen seien, einer Hausdurchsuchung bei einem Abgeordneten außerhalb des Parlaments also nichts im Wege stehe. Ein Protest im Ministerium des Innern hatte ebenfalls keinen Erfolg, da dieses erklärte, der Staatsanwaltschaft nicht in den Arm fallen zu können. Auch der Hinweis wurde nicht beachtet, daß die Notiz ja von dem Vorgehen einer Behörde gegen einen Waffenschlepper berichte, also niemals Landesverrat vorliegen könne. Damit ist die Rechtsansicht des Volksgerichts im Fehrenbach-Prozess noch übertrumpft. Es ist klar, daß dieser Rechtsbruch eine Unterfütterung der Justizbehörden für das Treiben der geheimen Organisationen und der Hakenkreuzler bedeutet. Der Ueberfall auf die „Münchener Post“ ist längst beabsichtigt gewesen, die Notiz mußte dafür nur den Schein eines Vorwands liefern.

Vor wenigen Tagen ist die sorgfältig ausgearbeitete und juristisch wohl begründete Anweisung veröffentlicht worden, die das Reichsjustizministerium dem Oberreichsanwalt erteilt hatte, als die Münchener Staatsanwaltschaft gegen eine dortige Zeitung einen Landesverratsprozess einleiten wollte, weil die Zeitung der Öffentlichkeit — ein Verbrechen

denunziert hatte. Allerdings ein Verbrechen, das in der „Republik“ auf Abruf, in Bayern, nicht verfolgt, sondern gesühnt und geschützt wird, auch so, daß die Hehlerei für dieses Verbrechen zur Bürgerpflicht und die Unterlassung der Hehlerei strafwürdig gemacht wird. Es handelte sich um ein antirepublikanisches Waffenlager, dessen Vorhandensein jene Zeitung festgestellt hatte.

Als Antwort auf diese Veröffentlichung des Reichsjustizministers hat die Münchener Staatsanwaltschaft jetzt wegen des gleichen „Reals“ — wie Straftat auf bayerisch heißt — in der „Münchener Post“, auch im Dienstraum des immunen Landtagsabgeordneten Genossen Auer — haussuchen lassen. Sie hat an dem einen Fehrenbach im Zuchthaus noch nicht genug, auch die „Münchener Post“ soll nach Ebrach oder Stadelheim.

Am heutigen Sonnabend sollen deutschrussische Trupps aus dem „Oberland“, also zugewanderte Konful-Komplizen, in München einziehen. Die „Münchener Post“ hat das mitgeteilt unter gleichzeitiger Anfrage an die Reichsbahn-Abteilung Bayern, ob sie dazu da sei, geschwindig bewaffnete Posttruppen zu befördern. Ja, daß gegen ein solches Blatt, das die Kgl. Bayernpflicht der Hehlerei verletzt, etwas geschehen muß, das ist doch klar.

Nach einer weiteren Münchener Meldung ist gegen den Verantwortlichen der „M. Post“, Genossen Julius Zerfah, ein Strafverfahren wegen Landesverrat eingeleitet, das begangen sein soll durch Nachdruck aus der Nürnberger „Fränkischen Tagespost“ über ein geheimes Waffenlager in Franken.

## Eine Verhaftung in Berlin.

Verhaftet wurde der 2. Vorsitzende des Bezirksbetriebsrates der Reichseisenbahndirektion Berlin, August Baer, weil er sich im Zusammenhang mit einer Waffenbeschlagnahme des Landesverrats zugunsten der Entente schuldig gemacht haben soll. Die Verhaftung erfolgte in diesem Falle auf Veranlassung des Oberreichsanwalts.

## Deutsch-russische Verbrüderung.

Ein recht eigenartiges Licht auf die sich neu gestaltenden deutsch-russischen Beziehungen wirft die in einem Berliner Verlag in russischer Sprache erscheinende Zeitschrift „Krieg und Frieden“, die der Kriegswissenschaft und Technik gewidmet ist und deren Verbreitung „als eines rein wissenschaftlichen Organs von den zuständigen Sowjetbehörden für das gesamte Gebiet der Russischen Föderation Sowjetrepublik gestattet“ wird.

In Nr. 5 dieser Zeitschrift finden wir einen Aufsatz „Die Tanks im Weltkrieg“, der aus der Feder des „Obersten Bauer vom Deutschen Generalstab“ stammt. In diesem Aufsatz unterrichtet der Verfasser seine Leser aus den Reihen der Roten Armee über die Vorzüge und Nachteile der Tanks für den Krieg der Zukunft. Er kommt hierbei zu einem für die Tanks wenig günstigen Ergebnis. Dennoch gibt es für diese raffinierten Fortschrittswerkzeuge gute Verwendungsmöglichkeiten. Es heißt darüber in dem Aufsatz:

„Wir haben nur noch auf die künftige Bedeutung der Tanks hinzuweisen. In Zukunft dürften die Tanks als ein äußerst wirksames Mittel bei der Bekämpfung innerer Unruhen sowie im Kampf gegen eine ausländische Bevölkerung erscheinen.“ (S. 62.)

Die Tendenz, die aus dieser „wissenschaftlichen“ Arbeit des Obersten Bauer spricht, steht in der erwähnten Zeitschrift keineswegs vereinzelt da. So wird in derselben Nummer das Buch des deutschen Generals Schwarte „Die Technik im Weltkrieg“ als „eine Art Enzyklopädie für alle Gebiete der Zerfaserungswissenschaft“ in den höchsten Tönen gepriesen. Der neue russische Militarismus, der unter der Leitung Trotskis gedeiht, knüpft also unmittelbar an die Tradition des altpreußischen Militarismus, den Trotski ehemals bekämpfte, an und sieht anscheinend seine Hauptaufgabe darin, jene militaristischen Tendenzen zu fördern, die durch Krieg und Revolution glücklicherweise in Deutschland zer schlagen worden sind. Gegen eine derartige deutsch-russische Annäherung muß das Proletariat auf das entschiedenste Front machen.

## „Macbeth“ im Staatstheater.

In Schottland ist alle Architektur der Unformigkeit von schwerem Dunkel umgeben. Selbst dann, wenn am Himmel die Sonne stehen sollte, wird nur ein Sturmwellergemälde aufgerissen. Spricht dagegen im englischen Schloß Prinz Malcolm, des ermordeten Königs Duncan Sohn, von der Stegoffnung über den mörderischen Macbeth, so leuchtet die leichte, dem Meere entstehende, die Gestirne erhellende Sonne. Ibsen hat also diese Macbeth-Aufführung auf das Symbolische der Formen und des Lichtes angelegt. Das System ist nicht schwer zu erkennen. Was fehlt, ist die Selbstlosigkeit des Mannes, dem alles gelingt. Diese Sicherheit fehlte diesmal bedenklich und besonders. Es war, als hätte er von vornherein auf seinen Traum verzichtet, es war, als wären ihm seine wichtigsten Schauspieler aus der geistigen Hölle entschlüpft.

Ibsen sah ein glühendes Zusammenbrechen der Lady Macbeth und ihres Gatten, ihres Opfers, in dem Mordplan. Ja, Macbeth als Opfer seiner Lady, das sollte die Ausbeutung sein. Wenn die Lady aus dem schmalen Burgtor im Ehrgeizfieber heraufstaut, soll logisch ihre kriminelle Unnatur überströmen. Ein dumpfes Entladen, ein Entschließen, das grenzenlos ist und jeden Widerstand weghinigt, hätte der Regisseur wohl. Was lockte er aus Gerda Müller? Was gewährte sie ihm? Eine glänzende Routine der kurzen Schritte der verblissenen Regierenbereitschaft, ein Glück der Beredsamkeit, die ihre Bluttat vollbrachte hat. Und das Beweise ihres Körpers und das Zusammenreißen ihrer Augen und das Ausblenden der glückselig-witternden Rüstern. Das ist alles vortrefflichster Reinergerist und alte Schule, die sich nicht schämen muß, aber die Dämonie schilt. Diese Lady Macbeth ist in eine Generation von Heroinnen einzureihen. Wann wird sie aus der Reihe heraus-sprengen? Es genügt nicht, daß sie manchmal vermögner als ihre Vorgängerinnen im Vordringen der Bewegung ist, daß sie pantherartig am Bankettische wiegt und sich mit dem entsetzten Gatten nach der Bluttat wie eine Besessene am Boden wälzt. Das sind nur Nebenheiten der akrobatischen Hüften und Arme. Ihre wahre Sprache, die Sprache des Wortes, gelangte daher nur bis zu den Nerven jener Sensationsbedürftigen, die sich nach allem Rezept aufreißten.

Wer feinsinnig ist nach der Befreiung des Wortes von 1922, der nennt Fritz Kortners Macbeth matterjia schätzigsten Versuch zum Verblüffen, dabei geistlos und verlassen von den Mäusen. Rein, es war nichts zu hören, was auf eine geistige Bewältigung der Rolle raiten ließe. Nur die Komödiantenmittel wurden herangeholt. Bewußt, sie sind reichlich vorhanden. Macbeth starb großartig. Er lebte um so erbärmlicher. Kortners Caliban wirkte ein-maß durch eine lächelnde Verneinung des Tieres. Auch sein Othello wurde humanisiert. Als Macbeth verlagte er, weil er nur als Schuft oder Schwächling erschien. Weil er die geheime Wohn-sinn- und Größenfalschung, die keinen Mordwillen läßt, sich aus sich selber entzündet, weil er nicht instand ist, das Schicksal für seinen Mord verantwortlich zu machen. Ein Glibbertänzer, ein Wort-tänzer um die riesigste Kriminalität. Er ist nur abscheulich. Wer ihm folgt, empfindet nur die Schredenskammer, nicht das Trauerspiel.

Kriminaltragödie, Königstragödie — in dem jüngsten Shakespearebuch des verheimelnden Franzosen Andre Suozes wird versucht, auch Macbeth und die Lady für die Heiligkeit ins göttliche Moralreich zu retten. Sie wären beide nur arme, verirrte Seelen, aber dürstend nach der Verklärung. Was sollen sie tun, da ihnen der Königspurpur bestimmt ist? Es ist eben der Herrscherwillen, der sich überall und durch jedes Werkzeug durchsetzt, auch durch den Meuchlerstahl. So ist der Mensch eben frei geboren, aber sein Einzelschicksal ist zusammengesetzt mit dem Geschehe der ganzen Erde und Sternenswelt. Und der Mensch ist freizusprechen, wofür er dieses Schicksal erfüllt. Nun, man streite nicht mit Suozes, man lasse seine Moral des Fanatismus für die tragische Bühne wenigstens gelten. Denn sie fordert für das Theater, das nichts als Widerhall des Lebens ist, die letzte Aufrichtigkeit. Die letzte Aufrichtigkeit fehlte dieser Macbeth-Aufführung. Max Hochdorf.

Ein Bild aus der bolschewistischen Volksschule. Der Agner Bürgermeister Herriot, dessen Reise nach Sowjetrußland so viel Aufsehen erregt hat, gibt eingehende Schilderungen über die Beobachtungen, die er dort gemacht. Wohl am interessantesten ist seine Schilderung der bolschewistischen Schulen. Als guter Kenner des internationalen Unterrichtswesens ist er für die Beurteilung der Sowjetpädagogik besonders geeignet. In den Volksschulklassen, die mit den Wärdnissen von Karl Marx, Darwin oder Lenin und mit roten Fahnen geschmückt sind, erhalten Kinder im Alter von 8 bis 15 Jahren, Knaben und Mädchen zusammen, die erste Einführung in das bolschewistische Evangelium. „Auf einen Mann, der von dem Pfug lebt, kommen sechs, die vom Büffel leben“, heißt ein russisches Sprichwort. Um den Sinn dieses Sprichwortes anschaulich zu machen, verteilt die bolschewistische Schule unter die Schüler Puppen, deren eine einen pflügenden Ackermann darstellt, während die sechs anderen sich mit dem Büffel nährende Ausbeuter darstellen: den Kaufmann, den Bopen, den Offizier, den Bankier, den Bettler und die Lebedame. Um den Kindern den Segen der neuen Regierung zu vergegenwärtigen, sind zwei große Bilder an der Wand aufgehängt, das eine die alte Schule darstellend, wo der Lehrer mit Bügel austellt; das andere die neue Schule vorführend, in der die Kinder wie die Erwachsenen frei zusammen studieren, die einen über ein Mikroskop gebend, die anderen durch ein Fernrohr die Wunder des Himmels betrachtend. Freilich, Mikroskop und Fernrohr gibt es nur in gemaltem Zustande. Auch die Naturgeschichte wird ihnen möglichst anschaulich beigebracht, indem sie sich nämlich alle möglichen Tiere in Schulgärten halten. Auf Hygiene wird wenig geachtet, wenn es gilt, die Kinder im Verkehr mit der Natur aufzuwecken. Die Kleinen lernen auch bereits „Sowjetspielen“, indem sie sich in der Bibliothek versammeln, in der es nur sehr wenige und wunderbar ausgewählte Bücher gibt. Die Kleinkindern nehmen hier ebenso an den Debatten teil wie die Älteren. Verhandelt wird über eine Tagesordnung, die etwa folgende Themen umfaßt: 1. Wahl des Sowjets, 2. Auslösen im Garten, 3. Umschmückung der Klasse, 4. Teilnahme an dem Fest der Dritten Internationalen, 5. Erklärung der Zeitungen. Es gibt freilich nur zwei offizielle Zeitungen. Herriot glaubt aber „trotz alledem“ manches Gute in dieser Sowjet-pädagogik zu finden, die „den Willen zur Selbständigkeit erhebt“.

Herings-Erntezeit. Die Zeit von Ende Oktober bis in die zweite Woche des Dezember ist die Haupterntezeit für Heringe in dem großen englischen Fischereigebiet von Yarmouth und Lowestoft. Viele Tausende von Fischern und Händlern versammeln sich jetzt wieder an der ostenglischen Küste, und man wartet mit großer Spannung, ob die diesjährige Saison Ruhez oder Verlust bringen wird. Wie der Herausgeber der englischen „Fischhandelszeitung“ aus diesem Anlaß schreibt, birgt der deutsche Markt den Schlüssel der Lage. Von ihm hängt es ab, ob die schottischen Heringhändler gute Geschäfte machen werden oder nicht, und die Auskäufe sind leider bei dem Stande der deutschen Mark außerordentlich trübe. Vor dem Kriege kaufte Deutschland wenigstens zwei Drittel der Heringsmassen, die bei Lowestoft gelandet wurden, und eine ähnliche Menge ging von Yarmouth aus nach Rußland. Aber diese beiden Märkte sind jetzt so ziemlich verschwunden, und wenn die Käufer nicht eine starke Unterstützung bei dem einheimischen Verbrauch finden, werden sie nicht viel verdienen können. Nun ist der englische Bedarf für den billigen und gesunden Hering in letzter Zeit ziemlich gering gewesen, und die riesigen Fischmassen dürften keine Ausnahme finden. „Yarmouth bietet während der Heringszeit einen interessanten Anblick“, schreibt der Verfasser. „Es sind besondere Vorbereitungen getroffen, um die Hunderte von schottischen Fischerbooten unterzubringen, die dem Zug des Herings an der Küste entlang folgen, und Schuppen werden eingerichtet, um die Heringe, die man nicht in frischem Zustande verzehrt, auszunehmen und einzufrieren. Die Zahl der Boote wird auf 1700 bis 1800 geschätzt. Jedes dieser Fahrzeuge birgt etwa 9 oder 10 Mann, und so sind gegen 15 000 Fischer an dem Heringshandel beteiligt, deren Wohl und Wehe von der Entwicklung des Marktes abhängt. Die Heringe sind in diesem Jahr in großer Anzahl und in guter Qualität erschienen, aber das bereitet den am Heringmarkt Beteiligten keine große Freude, solange die Märkte auf dem Kontinent geschlossen sind. Denn je größer der Heringssana ist, desto billiger werden sie und desto größer sind die Verluste. Die Ausbeutung der englischen Heringsfischerei kann man aus der Tatsache ermessen, daß im vorigen Jahre allein in Yarmouth 360 Millionen Heringe gelandet wurden, und das war keineswegs ein ungewöhnlich großer Fang.“

Erstaufführungen der Woche. Tiendt. Deutsches Theater: „Sonia Richard II.“. Witten. Schiller-Theater: „Hof und Gerechtigkeit.“. Theater am Lustgarten: „Villom.“. Freie. Central-Theater: „Die Zeit wird kommen.“. Sonnab. Große Volkoper: „Die Walküre.“. „Wildebeute.“. „Der Fuhrer.“. In die Baarische Hochschule für Markt in Baden Dr. jur. Oscar Daniels, der hervorragende Berliner Klanglehrer und Sprachpädagoge, als Leiter einer Melangklasse berufen worden. Als Hauptmann-Zendernummer erscheint das Novemberheft der Neuen Rundschau (S. Richter Verlag, Berlin). Es enthält Beiträge von Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Oskar Loerke, Max Brod, Ulrich Herr, Fritz von Arnim u. a. m. Ein neues Krebsmittel? Dr. Clair Pell, Professor der Gynäkologie an der Universität Innsbruck, berichtet, daß er im durch jahrelange Experimente gelangen, Krebszellen durch Nektar abzutöten. Von 30 Fällen, die in den letzten 3 Jahren behandelt wurden, konnten vier als geheilt betrachtet werden, und 11 als abgeheilt, während die anderen tödlich endeten. Die Untersuchungen müßten allerdings noch jahrelang fortgesetzt werden.

## Wilhelms Anwalt berichtigt.

Justizrat Willy Hahn ist nicht nur Anwalt des Rathenau-Mörders Tschow, sondern auch der Rechtsvertreter Wilhelms. Dazu hat ihn Herr v. Berg bestimmt. In dieser letzteren Eigenschaft überfand er uns eine Berichtigung, die sich in ihrem ersten Teil ziemlich wörtlich mit der Zuschrift deckt, die wir von Herrn v. Berg erhalten hatten, deren Abdruck wir jedoch mit der Begründung ablehnten, daß uns niemand zwingen könne, Redensarten wie „Seine Majestät der Kaiser“ Raum zu gewähren. Wir stellen fest, daß diese Ausdrücke aus der Berichtigung des Justizrats Hahn verschwunden sind, womit also die Berechtigung unseres Einspruches zugegeben wird. Wir könnten nun auch den Abdruck dieses neuen Schreibens mit der Begründung ablehnen, daß darin dreimal vom „Kaiser“ die Rede ist obwohl es einen solchen seit vier Jahren nicht mehr gibt, und daß zweimal „Seine Gemahlin“ mit einem großen S. darin vorkommt, wofür wir, die wir nicht, wie die Herren v. Berg und Stubenrauch, Mitglieder des „Bundes der Aufrechten“ sind, kein Verständnis haben, aber wir ziehen es vor, diesen Kleinriegel abzubrechen, indem wir das Schreiben mit einigen von uns selbst vorgenommenen Änderungen veröffentlichen, die in Fettdruck hervorgehoben sind.

### Berichtigung.

In der Morgenausgabe des „Vorwärts“ vom 31. Oktober 1922 befindet sich die Mitteilung, daß der ehemalige Kaiser als Hochzeitsgeschenk für seine Gemahlin einen überaus kostbaren Schmuck, dessen Hauptstück ein Brillantdiadem, von Fachleuten auf 800 Millionen Mark geschätzt worden sei, bei mehreren Juwelierfirmen in Auftrag gegeben habe. Diese Nachricht ist unzutreffend. Das Hochzeitsgeschenk des ehemaligen Kaisers für seine Gemahlin besteht weder aus einem Diadem, noch aus anderem wertvollen Schmuck; es ist solcher weder neu angefertigt, noch umgearbeitet. Nachfragen bei den in dem Artikel vom 31. Oktober angegebenen Juwelierfirmen haben ergeben, daß die Schmuckgegenstände, von denen in dem Artikel gesprochen wird, für Privatpersonen bestimmt sind, die in keinerlei Beziehungen zum ehemaligen Kaiser und zu Haus Doorn stehen.

Auch die in dem „Lokalanzeiger“, dem „Tag“, der „Deutschen Tageszeitung“ vom 3. November und im „Tag“ und in der „Zeit“ vom 4. November gebrachten, vom „Vorwärts“ abgedruckten Bemerkungen, daß ein alter Schmuck der verstorbenen Kaiserin umgearbeitet, oder daß die schlechtesten Diamanten zu einem neuen Diadem vereinigt worden seien, sind unrichtig.

Berlin, den 11. November 1922.

W. Hahn, Justizrat.

Im Auftrage des Generalbevollmächtigten des normals regierenden Kaisers und Königs, Erzherzog v. Berg.

Es ist zwar ein ebenso seltenes wie erfreuliches Schauspiel, daß im Auftrage Wilhelms der „Vorwärts“ dazu benützt wird, angeblich unrichtigen Behauptungen der „Deutschen Tageszeitung“, des „Tag“, des „Lokal-Anzeigers“ und der „Zeit“ entgegenzutreten, zur Sache selbst werden wir aber das Ergebnis der behördlichen Untersuchung abwarten, ehe wir irgendeine unserer Behauptungen aufgeben.

## Erhöhung der Berliner Gewerbesteuer.

Der Städtische Ausschuss stimmte heute prinzipiell der vom Magistrat beantragten Erhöhung der Gewerbesteuer zu. Zur genauen Festsetzung der in den einzelnen Stufen zu erhebenden Zuschläge wurde ein fünfgliederiger Unterausschuss eingesetzt. Nach dem Ergebnis der Beratung ist damit zu rechnen, daß die Gewerbesteuer mit einigen Ermäßigungen für die niedrigeren Stufen unter Erhöhung der Zuschläge für die Klasse 1 so angenommen wird, daß das finanzielle Ergebnis, welches der Magistrat auf etwa 1,8 Milliarden veranschlagt, auch erreicht wird. Der Gesamtausschuss wird endgültig am Mittwoch folgender Woche beschließen, so daß die neue Gewerbesteuer eventuell bereits am Donnerstag verabschiedet werden kann.

## Dänemark und die Deutschen.

Kopenhagen, 11. November. (Mit.) In der Budgetdebatte wandte sich Ministerpräsident Neergaard gegen den deutschen Abg. Pastor Schmidt-Bedder und betonte, daß die Unterstützung, die der dänische Staat den Dänen südlich der Grenze angedeihen lasse, sich lediglich auf die Förderung der dänischen Sprache und Kultur beschränke und ohne politischen Charakter sei. Die kleinen Militärabteilungen in Nord Schleswig bedeuteten keine Gefahr für Deutschland.

Außenminister Colb erklärte, er wolle dieselben Wege wandeln wie sein Vorgänger Harald Scaonius, und er hoffe ein gutes Zusammenarbeiten mit Deutschland und die Schaffung erträglicher Verhältnisse nördlich und südlich der Grenze zu erreichen.

Unterrichtsminister Appel sagte, die Einrichtung deutschsprachiger Schulen in Nord Schleswig hinfür von der Zahl der schulpflichtigen Kinder abhängig machen zu wollen und nicht wie bisher von dem Prozentsatz der deutschen Eltern in der Gemeinde.

Die Straßenbahnen der Stadt Köln haben beschlossen, die Fahrpreise von 20 und 25 M. auf 40 bzw. 50 M. von Mittwoch ab zu erhöhen.

Deutschlands Abreise für den Nachfolger Frassati. Die Regierung Mussolini hat als Nachfolger des bisherigen Botschafters in Berlin Frassati Herrn de Bosdari in Aussicht genommen. Wie die P. M. hören, hat die Reichsregierung bereits das nachgesuchte Abreiseerlaubniss erteilt.

## Dollar wieder gestiegen: 8200.

	11. November	10. November
	Käufer (Weib.) Kurs	Käufer (Weib.) Kurs
1 holländischer Gulden	3192.—	3208.—
1 argentinischer Papier-Peso	2932.65	2947.35
1 belgischer Franc	478.80	481.20
1 norwegische Krone	1526.17	1533.89
1 dänische Krone	1645.87	1654.13
1 schwedische Krone	2194.50	2205.50
1 finnische Mark	199.50	200.50
1 japanischer Yen	—	3491.25
1 italienische Lire	356.00	358.40
1 Pfund Sterling	36498.75	36591.25
1 Dollar	8179.50	8230.50
1 französischer Franc	518.70	521.30
1 brasilianischer Milreis	942.68	947.87
1 Schweizer Franc	1488.27	1493.78
1 spanischer Pieta	1216.95	1223.05
100 österr. Kronen (abgest.)	10.47	10.53
1 türkische Krone	258.85	259.65
1 ungarische Krone	3.84	3.86
1 bulgarischer Lema	57.85	58.15
1 jugoslawischer Dinar	133.66	134.34
	Käufer (Weib.) Kurs	Käufer (Weib.) Kurs
2000.50	8007.50	
2763.07	2776.03	
443.88	446.12	
1416.45	1423.55	
1536.17	1533.89	
2044.87	2055.13	
184.53	185.47	
3491.25	3498.75	
629.17	630.83	
34184.83	34335.65	
7655.80	7694.20	
496.25	498.75	
872.81	877.19	
1408.98	1411.02	
139.64	145.86	
9.67	9.73	
232.41	233.59	
3.09	3.11	
51.87	52.13	
118.70	119.80	

## Die Städtische Werke G. m. b. H.

Der von der Stadtverordnetenversammlung gewählten gemischten Deputation ist jetzt ein vom Oberbürgermeister Böh ausgearbeiteter Entwurf für die Sägung einer Städtischen Werke G. m. b. H. zugegangen. Das Ergebnis der ersten Beratung dieses Ausschusses war gewesen, daß für die Bildung einer gemeinnützigen G. m. b. H., der der Betrieb und die Verwaltung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerte übertragen werden soll, eine große Mehrheit vorhanden war. Auf eine Beteiligung des Privatkapitals oder Verpachtung soll dabei ausdrücklich verzichtet werden. Der Besitz der Werke wird nicht auf die Gesellschaft übertragen.

Der vorliegende Entwurf ist in seinen Einzelheiten im höchsten Grade ansehbar. Wir werden sowohl nach der grundsätzlichen Seite wie zu den einzelnen Sonderproblemen noch eingehend Stellung nehmen. Wir wollen jetzt nur von vornherein einige Punkte hervorheben, die unserer Meinung nach unbedingt geändert werden müssen. Der Jahresabschluss der Gesellschaft bedarf nach unserer Überzeugung unbedingt der Genehmigung der städtischen Körperschaften, die nur bei der einmaligen Beratung der Jahresbilanz, mit der auch die Festsetzung des Reingewinnes, der an die Stadt abzuführen ist, verbunden sein wird, die Möglichkeit genauer Nachprüfung der Erfahrungen und Ergebnisse der Betriebsverwaltung haben. Die Übertragung der Tarifhoheit auf die Gesellschaft kann nur eine vorübergehende sein, solange wir unter nicht stabilen Verhältnissen leben. Grundhauptsache muß deshalb das Recht der Tariffestlegung den Gemeindebehörden erhalten bleiben, die nur mit Rücksicht auf die besonderen Umstände vorübergehend bis zur Herstellung anderer Verhältnisse dieses Recht auf die Gesellschaft übertragen können.

Als Hauptorgan der Gesellschaft wird die Direktion bezeichnet. Aus der ganzen Fassung des betreffenden Paragraphen geht hervor, daß unter dieser Direktion offenbar die gleiche auch von den Sachverständigen unserer Meinung nach mit Recht verworfene zentrale Gesamtverwaltung der ganzen Werke an einer Stelle gedacht ist. Diese übertriebenen Zentralisationsbestrebungen, die sich in Berlin ja auch an anderen Stellen bemerkbar machen, eignen sich nicht für die zentrale Leitung verschiedener wirtschaftlicher Unternehmungen. In den von den Sachverständigen als geeigneter bezeichneten Vorrichtungen des Berliner Stadtbaurats war eine relative Selbstständigkeit der einzelnen Werke vorgesehen, denen ähnlich wie bei allen großen industriellen Unternehmungen nur ein verhältnismäßig kleineres Kontrollbureau zur Sammlung und zum Ausschlag der Betriebsergebnisse und zur Steigerung der Rentabilität der einzelnen Werke übergeordnet werden soll.

Auch die Zusammensetzung des Aufsichtsrates ist zum mindesten ansehbar. Es ist nicht einzusehen, warum bei den von der Stadtverordnetenversammlung vorzuschlagenden Personen die partiellistische Befugung unmöglich gemacht werden soll. Der vorliegende Entwurf wird jedenfalls noch lebhaft Debatten heraufbeschwören und kaum ohne einschneidende Veränderungen an das Plenum gelangen können.

## Hochstut bei den Mieteinigungsämtern.

Massenhaft laufen bei den Mieteinigungsämtern Anträge der Hausbesitzer wegen Streitigkeiten über die gefällige Miete ein. In den meisten Fällen hat man bei den Spruchmännern den bestimmten Eindruck, daß sehr viele dieser Anträge leicht vermieden werden könnten. Während die Mieter sich gewöhnlich ausgezeichnet orientiert zeigen, stellen Hausbesitzer auch Anträge in ganz klärenden Fällen, deren Entscheidung sich ohne weiteres aus dem Mietvertragsbuch ergibt und aus den Ausführungsbestimmungen ergibt. Man weiß nicht recht, ob mit solchem nutzlosen Vorgehen irgendein bestimmter Zweck verfolgt wird. Die betreffenden Hauswirte müssen dann zwar die Kosten des ganz unbilligen Verfahrens tragen, aber die Mieter, die zuweilen ruckweise kommen, verlieren das Fahrgeißel und vergeuden vor allem ihre Zeit. Uebrigens dürften Klagenfallen, bei denen nicht vorher ein Einigungsversuch mit der Mietervertretung stattgefunden hat, gar nicht zur Verhandlung und Entscheidung kommen.

## Die steigende Teuerung.

Das Statistische Amt der Stadt Berlin berechnet für den Monat Oktober die wöchentlichen Lebensmittelausgaben eines Erwachsenen mit 1009,10 Mark gegen 639,07 M. im Monat September. Das kommt innerhalb eines Monats einer Steigerung von 58 Proz. gleich. Nach der gleichen Statistik betrug der Bedarf an Lebensmitteln für einen Erwachsenen in diesem Jahre im Januar 94,52 M., im Februar 102,83 M., im März 119,74 M., im April 151 M., im Mai 160,25 M., im Juni 173,77 M., im Juli 206,80 M., im August 352,82 M., im September 639,07 M. und im Oktober 1009,10 M. Es ist sehr beachtenswert, wie nach dieser Berechnung vom September ab die Preissteigerung ungeheuerlich zunimmt. Noch interessanter würde sich die Lebensmittelpreise gestalten, wenn man die Steigerung in den einzelnen Wochen des Oktober darstellte, denn gerade in dem letzten Teil des Oktober haben die Preise stark angezogen. Die Rezhiffern von Kuzinski, die außer der Ernährung auch Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstige Ausgaben für Lebensmittel enthielten, ergaben für die erste Hälfte des Oktober eine Steigerung von 30,2 Proz. gegen September. Für die 2. Hälfte des Oktober sind die Kuzinskischen Rezhiffern noch nicht erschienen und man darf mit Recht auf ihr Ergebnis gespannt sein.

## Die „Schüchterne Agnes“.

### Eine Lüge im Gejch.

Einblick in das Leben und Treiben eines modernen Verbrechers, der als Mädchenhändler, Zuhälter, Hochstapler und Goldnepper von verschiedenen Behörden ständlich verfolgt worden war, gestattete eine Verhandlung, die das Schöffengericht Berlin-Mitte beschäftigte. Angeklagt wegen Begünstigung war die unter dem Spitznamen „Die Schüchterne Agnes“ bekannte ehemalige Verkäuferin Agnes Freundlich.

Der vielfach vorbestrafte frühere Kellner Strehl, der zuletzt ein Gastspiel in München gegeben hatte, wo er mit einem falschen Goldtempel mehrere Schmuckstücke verkaufte und sich dort auch als Lieferant für ein linksrheinisches Bordell und als Zuhälter betätigte, war, da ihm in München der Boden zu heiß wurde, nach Berlin gekommen, um hier als einer der bekanntesten Goldnepper den für solche Lebenskünstler notwendigen Zehntausendmarktschein pro Tag zu verdienen. In einer Tanzdiele hatte er hier die „Schüchterne Agnes“ kennen gelernt, mit der er ein elegantes Quartier in der Potsdamer Straße bezogen hatte. Als er hier verhaftet werden sollte, legitimierte ihn seine „Liebste“ als ihren „Bruder“, indem sie den Beamten die Papiere ihres in Hamburg wohnhaften Bruders vorlegte, die sie sich extra hatte schicken lassen. Strehl wurde trotzdem verhaftet und hatte sich unter dem Namen dieses Bruders in das Gefangenenzustellungsregister des Polizeipräsidiums eintragen lassen. Er mußte sich daher wegen intellektueller Urkundenfälschung verantworten. Hierbei passierte dem Bericht das Maß, daß es den Schwerverbrecher wieder auf freien Fuß setzte, da die erkannte Strafe als durch die Untersuchungsbehörde verhängt angesehen wurde und man keine Kenntnis davon hatte, daß Strehl vielfach strafbriefflich geschäftet wurde. Der Anwalt beantragte gegen die „Schüchterne Agnes“ eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Demgegenüber wies H. M. Dr. Frey darauf hin, daß die Angeklagte freigesprochen werden müsse, da das Gejch eine Lüge enthalte. Nach dem Begünstigungsparagraphen könne eine Verurteilung nur dann erfolgen, wenn der Angeklagte nachgewiesen werden könne, daß sie Kenntnis von bestimmten Verfehlungen des Strehl gehabt habe. Die Tatsache allein,

daß sie vermutete, es mit einem Verbrecher zu tun zu haben, ohne zu wissen, um welche Delikte es sich handle, reiche zu einer Verurteilung nicht aus. Das Gericht kam, diesen Ausführungen folgend, zu einer Freisprechung der Angeklagten.

## Arsenikbröden.

### Ein Raucher?

Auf einigen Rettungswachen im Südwesten Berlins wurde eine Anzahl von Personen behandelt, die erklärten, daß sie sich an Bröden vergiftet hätten. Die Bröden waren in der Bäckerei Grießler, Lindenstraße 8, gekauft worden. Den Erkrankten wurde der Magen ausgepumpt. Auch die Familie des Bäckers sowie die Verkäuferinnen sind nach dem Genuß der Bröden, die in der Nacht zu gestärkt ausgegeben wurden, zum Teil sehr erheblich erkrankt. Nur die Tochter des Bäckermeisters, die von den Bröden nichts gegessen hatte, blieb gesund. Wie im Chemischen Institut des Hauptgesundheitsamts auf Grund einer Untersuchung von Proben, die der in Frage kommende Bäcker eingeliefert hat, festgestellt worden ist, sind die Vergiftungen nicht auf die Beschaffenheit des verwendeten Mehls zurückzuführen. Das Gift — und zwar Arsenik — fand sich nur in den Bröden, nicht im Mehl oder in der Hefe, und muß daher in die Bröden während der Zubereitung gelangt sein. Von dem betroffenen Bäckermeister wird ein Raucher vermutet; es ist im übrigen festgestellt, daß es sich nicht um Mehl aus städtischen Beständen handelt.

Selbstmord einer Schauspielerin. Die bekannte Berliner Schauspielerin Diga Bojan, eine junge aufstrebende Darstellerin problematischer Frauencharaktere, in Berlin insbesondere durch ihre Auftreten im Deutschen Theater und als Franziska in der Tribüne bekannt, schied heute vormittag freiwillig aus dem Leben.

Übermal erhöhte Droschkenfahrpreise. Der Polizeipräsident hat mit Zustimmung des Magistrats für den Polizeibezirk Berlin verordnet, daß die Grundgebühren der Droschkenfahrpreise 70 Pfennige beträgt. Das Gangwerk des Fahrpreisanzeigers wird auf Stufe 3, bei den bereits abgeänderten Fahrpreisanzeigern auf Stufe 1 gehalten. Die sich hiernach ergebende Summe wird bei Verdroschken verdreifacht und vergrößert, bei den elektrischen und Benzin-Droschken verdoppelt. Die erhöhten Fahrpreise treten am Montag, den 13. November, in Kraft.

Balletabend in Neukölln. Gestern abend veranstalteten die Kunstgemeinde und das Volksbildungsamt Neukölln in der „Neuen Welt“ einen Balletabend. Erste Solofröße der Staatsoper unter Leitung des Balletmeisters Egon Wolfow waren gemessen und überaus mit einem reichhaltigen Programm. Tänzer und Orchester unter Clemens Schmalstieg weiteten und gaben ihr Bestes zum Gelingen des Abends. Das den großen Saal bis auf den letzten Platz füllende Publikum zeigte großes Verständnis für die künstlerisch vollendeten Darbietungen und spendete reichen Beifall. Alles in allem, eine Aufführung, die sich sehen und hören lassen kann. Das sehr rührige Volksbildungsamt und die Kunstgemeinde können stolz auf ihren Erfolg sein.

„Alles wird verunglückt.“ Nach dieser Methode berichtete „Note Jahne“ über eine Revolutionsfeier im „Vowärts“-Gebäude und erzählt, daß von den etwa 600 I. schäftigen noch nicht 200 Personen erschienen waren. Dazu bemerkt, daß nicht der Verlag, sondern der Betriebsrat in d. Rittgasse die Arbeiter und Angestellten kurz zuvor zu einer Zusammenkunft im vierten Hofe eingeladen hatte, um den Revolutionstag nicht ganz lang- und langlos vorübergehen zu lassen. Von den 600 Beschäftigten hatten mindestens 110 nachkam, während alle übrigen an der kurzen, schlichten Feier teilnahmen, soweit sie nicht durch ihre Tätigkeit daran verhindert waren. Das „Künstler“-Pech ist ganz auf jener Seite.

Proletarische Feiern. In den morgen, Sonntag vormittag, im großen Schauspielhaus stattfindenden proletarischen Feiern werden die Teilnehmer gebeten, pünktlich zu erscheinen, um 11 Uhr werden die Türen geschlossen.

Witwenschlag auf den Londoner Polizeipräsidenten. Der Londoner Polizeipräsident ist das Opfer eines anonymen Vergiftungsversuches geworden. Er hatte Bonbons erhalten, nach deren Genuß er die Besinnung verlor. Man glaubt aber, ihn retten zu können. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Bonbons mit Arsenik und Strichnin vergiftet waren.

## Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Jettweise aufkarend, jedoch überwiegend trübe und neblig, am Tage ziemlich mild, bei schwachen, vorherrschend westlichen Winden. Keine erheblichen Niederschläge.

## Groß-Berliner Partei-Nachrichten

### der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei.

29. Mt. Treffpunkt aller Genossen zur „Vorwärts“-Kartierung Sonntag früh, 9 Uhr, Prenzlauer Meer 190.

## Theater der Woche.

Vom 12. bis 20. November.

Hollabühnen: 12. u. 13. Die Rüge. 13. u. 14. Der Bruch. 15. Die Wälder. 16. Ueber die Kraft. 17. u. 18. Der Scherz. 19. Die Wälder. 20. Die Wälder. 21. Die Wälder. 22. Die Wälder. 23. Die Wälder. 24. Die Wälder. 25. Die Wälder. 26. Die Wälder. 27. Die Wälder. 28. Die Wälder. 29. Die Wälder. 30. Die Wälder. 31. Die Wälder. 32. Die Wälder. 33. Die Wälder. 34. Die Wälder. 35. Die Wälder. 36. Die Wälder. 37. Die Wälder. 38. Die Wälder. 39. Die Wälder. 40. Die Wälder. 41. Die Wälder. 42. Die Wälder. 43. Die Wälder. 44. Die Wälder. 45. Die Wälder. 46. Die Wälder. 47. Die Wälder. 48. Die Wälder. 49. Die Wälder. 50. Die Wälder. 51. Die Wälder. 52. Die Wälder. 53. Die Wälder. 54. Die Wälder. 55. Die Wälder. 56. Die Wälder. 57. Die Wälder. 58. Die Wälder. 59. Die Wälder. 60. Die Wälder. 61. Die Wälder. 62. Die Wälder. 63. Die Wälder. 64. Die Wälder. 65. Die Wälder. 66. Die Wälder. 67. Die Wälder. 68. Die Wälder. 69. Die Wälder. 70. Die Wälder. 71. Die Wälder. 72. Die Wälder. 73. Die Wälder. 74. Die Wälder. 75. Die Wälder. 76. Die Wälder. 77. Die Wälder. 78. Die Wälder. 79. Die Wälder. 80. Die Wälder. 81. Die Wälder. 82. Die Wälder. 83. Die Wälder. 84. Die Wälder. 85. Die Wälder. 86. Die Wälder. 87. Die Wälder. 88. Die Wälder. 89. Die Wälder. 90. Die Wälder. 91. Die Wälder. 92. Die Wälder. 93. Die Wälder. 94. Die Wälder. 95. Die Wälder. 96. Die Wälder. 97. Die Wälder. 98. Die Wälder. 99. Die Wälder. 100. Die Wälder. 101. Die Wälder. 102. Die Wälder. 103. Die Wälder. 104. Die Wälder. 105. Die Wälder. 106. Die Wälder. 107. Die Wälder. 108. Die Wälder. 109. Die Wälder. 110. Die Wälder. 111. Die Wälder. 112. Die Wälder. 113. Die Wälder. 114. Die Wälder. 115. Die Wälder. 116. Die Wälder. 117. Die Wälder. 118. Die Wälder. 119. Die Wälder. 120. Die Wälder. 121. Die Wälder. 122. Die Wälder. 123. Die Wälder. 124. Die Wälder. 125. Die Wälder. 126. Die Wälder. 127. Die Wälder. 128. Die Wälder. 129. Die Wälder. 130. Die Wälder. 131. Die Wälder. 132. Die Wälder. 133. Die Wälder. 134. Die Wälder. 135. Die Wälder. 136. Die Wälder. 137. Die Wälder. 138. Die Wälder. 139. Die Wälder. 140. Die Wälder. 141. Die Wälder. 142. Die Wälder. 143. Die Wälder. 144. Die Wälder. 145. Die Wälder. 146. Die Wälder. 147. Die Wälder. 148. Die Wälder. 149. Die Wälder. 150. Die Wälder. 151. Die Wälder. 152. Die Wälder. 153. Die Wälder. 154. Die Wälder. 155. Die Wälder. 156. Die Wälder. 157. Die Wälder. 158. Die Wälder. 159. Die Wälder. 160. Die Wälder. 161. Die Wälder. 162. Die Wälder. 163. Die Wälder. 164. Die Wälder. 165. Die Wälder. 166. Die Wälder. 167. Die Wälder. 168. Die Wälder. 169. Die Wälder. 170. Die Wälder. 171. Die Wälder. 172. Die Wälder. 173. Die Wälder. 174. Die Wälder. 175. Die Wälder. 176. Die Wälder. 177. Die Wälder. 178. Die Wälder. 179. Die Wälder. 180. Die Wälder. 181. Die Wälder. 182. Die Wälder. 183. Die Wälder. 184. Die Wälder. 185. Die Wälder. 186. Die Wälder. 187. Die Wälder. 188. Die Wälder. 189. Die Wälder. 190. Die Wälder. 191. Die Wälder. 192. Die Wälder. 193. Die Wälder. 194. Die Wälder. 195. Die Wälder. 196. Die Wälder. 197. Die Wälder. 198. Die Wälder. 199. Die Wälder. 200. Die Wälder. 201. Die Wälder. 202. Die Wälder. 203. Die Wälder. 204. Die Wälder. 205. Die Wälder. 206. Die Wälder. 207. Die Wälder. 208. Die Wälder. 209. Die Wälder. 210. Die Wälder. 211. Die Wälder. 212. Die Wälder. 213. Die Wälder. 214. Die Wälder. 215. Die Wälder. 216. Die Wälder. 217. Die Wälder. 218. Die Wälder. 219. Die Wälder. 220. Die Wälder. 221. Die Wälder. 222. Die Wälder. 223. Die Wälder. 224. Die Wälder. 225. Die Wälder. 226. Die Wälder. 227. Die Wälder. 228. Die Wälder. 229. Die Wälder. 230. Die Wälder. 231. Die Wälder. 232. Die Wälder. 233. Die Wälder. 234. Die Wälder. 235. Die Wälder. 236. Die Wälder. 237. Die Wälder. 238. Die Wälder. 239. Die Wälder. 240. Die Wälder. 241. Die Wälder. 242. Die Wälder. 243. Die Wälder. 244. Die Wälder. 245. Die Wälder. 246. Die Wälder. 247. Die Wälder. 248. Die Wälder. 249. Die Wälder. 250. Die Wälder. 251. Die Wälder. 252. Die Wälder. 253. Die Wälder. 254. Die Wälder. 255. Die Wälder. 256. Die Wälder. 257. Die Wälder. 258. Die Wälder. 259. Die Wälder. 260. Die Wälder. 261. Die Wälder. 262. Die Wälder. 263. Die Wälder. 264. Die Wälder. 265. Die Wälder. 266. Die Wälder. 267. Die Wälder. 268. Die Wälder. 269. Die Wälder. 270. Die Wälder. 271. Die Wälder. 272. Die Wälder. 273. Die Wälder. 274. Die Wälder. 275. Die Wälder. 276. Die Wälder. 277. Die Wälder. 278. Die Wälder. 279. Die Wälder. 280. Die Wälder. 281. Die Wälder. 282. Die Wälder. 283. Die Wälder. 284. Die Wälder. 285. Die Wälder. 286. Die Wälder. 287. Die Wälder. 288. Die Wälder. 289. Die Wälder. 290. Die Wälder. 291. Die Wälder. 292. Die Wälder. 293. Die Wälder. 294. Die Wälder. 295. Die Wälder. 296. Die Wälder. 297. Die Wälder. 298. Die Wälder. 299. Die Wälder. 300. Die Wälder. 301. Die Wälder. 302. Die Wälder. 303. Die Wälder. 304. Die Wälder. 305. Die Wälder. 306. Die Wälder. 307. Die Wälder. 308. Die Wälder. 309. Die Wälder. 310. Die Wälder. 311. Die Wälder. 312. Die Wälder. 313. Die Wälder. 314. Die Wälder. 315. Die Wälder. 316. Die Wälder. 317. Die Wälder. 318. Die Wälder. 319. Die Wälder. 320. Die Wälder. 321. Die Wälder. 322. Die Wälder. 323. Die Wälder. 324. Die Wälder. 325. Die Wälder. 326. Die Wälder. 327. Die Wälder. 328. Die Wälder. 329. Die Wälder. 330. Die Wälder. 331. Die Wälder. 332. Die Wälder. 333. Die Wälder. 334. Die Wälder. 335. Die Wälder. 336. Die Wälder. 337. Die Wälder. 338. Die Wälder. 339. Die Wälder. 340. Die Wälder. 341. Die Wälder. 342. Die Wälder. 343. Die Wälder. 344. Die Wälder. 345. Die Wälder. 346. Die Wälder. 347. Die Wälder. 348. Die Wälder. 349. Die Wälder. 350. Die Wälder. 351. Die Wälder. 352. Die Wälder. 353. Die Wälder. 354. Die Wälder. 355. Die Wälder. 356. Die Wälder. 357. Die Wälder. 358. Die Wälder. 359. Die Wälder. 360. Die Wälder. 361. Die Wälder. 362. Die Wälder. 363. Die Wälder. 364. Die Wälder. 365. Die Wälder. 366. Die Wälder. 367. Die Wälder. 368. Die Wälder. 369. Die Wälder. 370. Die Wälder. 371. Die Wälder. 372. Die Wälder. 373. Die Wälder. 374. Die Wälder. 375. Die Wälder. 376. Die Wälder. 377. Die Wälder. 378. Die Wälder. 379. Die Wälder. 380. Die Wälder. 381. Die Wälder. 382. Die Wälder. 383. Die Wälder. 384. Die Wälder. 385. Die Wälder. 386. Die Wälder. 387. Die Wälder. 388. Die Wälder. 389. Die Wälder. 390. Die Wälder. 391. Die Wälder. 392. Die Wälder. 393. Die Wälder. 394. Die Wälder. 395. Die Wälder. 396. Die Wälder. 397. Die Wälder. 398. Die Wälder. 399. Die Wälder. 400. Die Wälder. 401. Die Wälder. 402. Die Wälder. 403. Die Wälder. 404. Die Wälder. 405. Die Wälder. 406. Die Wälder. 407. Die Wälder. 408. Die Wälder. 409. Die Wälder. 410. Die Wälder. 411. Die Wälder. 412. Die Wälder. 413. Die Wälder. 414. Die Wälder. 415. Die Wälder. 416. Die Wälder. 417. Die Wälder. 418. Die Wälder. 419. Die Wälder. 420. Die Wälder. 421. Die Wälder. 422. Die Wälder. 423. Die Wälder. 424. Die Wälder. 425. Die Wälder. 426. Die Wälder. 427. Die Wälder. 428. Die Wälder. 429. Die Wälder. 430. Die Wälder. 431. Die Wälder. 432. Die Wälder. 433. Die Wälder. 434. Die Wälder. 435. Die Wälder. 436. Die Wälder. 437. Die Wälder. 438. Die Wälder. 439. Die Wälder. 440. Die Wälder. 441. Die Wälder. 442. Die Wälder. 443. Die Wälder. 444. Die Wälder. 445. Die Wälder. 446. Die Wälder. 447. Die Wälder. 448. Die Wälder. 449. Die Wälder. 450. Die Wälder. 451. Die Wälder. 452. Die Wälder. 453. Die Wälder. 454. Die Wälder. 455. Die Wälder. 456. Die Wälder. 457. Die Wälder. 458. Die Wälder. 459. Die Wälder. 460. Die Wälder. 461. Die Wälder. 462. Die Wälder. 463. Die Wälder. 464. Die Wälder. 465. Die Wälder. 466. Die Wälder. 467. Die Wälder. 468. Die Wälder. 469. Die Wälder. 470. Die Wälder. 471. Die Wälder. 472. Die Wälder. 473. Die Wälder. 474. Die Wälder. 475. Die Wälder. 476. Die Wälder. 477. Die Wälder. 478. Die Wälder. 479. Die Wälder. 480. Die Wälder. 481. Die Wälder. 482. Die Wälder. 483. Die Wälder. 484. Die Wälder. 485. Die Wälder. 486. Die Wälder. 487. Die Wälder. 488. Die Wälder. 489. Die Wälder. 490. Die Wälder. 491. Die Wälder. 492. Die Wälder. 493. Die Wälder. 494. Die Wälder. 495. Die Wälder. 496. Die Wälder. 497. Die Wälder. 498. Die Wälder. 499. Die Wälder. 500. Die Wälder. 501. Die Wälder. 502. Die Wälder. 503. Die Wälder. 504. Die Wälder. 505. Die Wälder. 506. Die Wälder. 507. Die Wälder. 508. Die Wälder. 509. Die Wälder. 510. Die Wälder. 511. Die Wälder. 512. Die Wälder. 513. Die Wälder. 514. Die Wälder. 515. Die Wälder. 516. Die Wälder. 517. Die Wälder. 518. Die Wälder. 519. Die Wälder. 520. Die Wälder. 521. Die Wälder. 522. Die Wälder. 523. Die Wälder. 524. Die Wälder. 525. Die Wälder. 526. Die Wälder. 527. Die Wälder. 528. Die Wälder. 529. Die Wälder. 530. Die Wälder. 531. Die Wälder. 532. Die Wälder. 533. Die Wälder. 534. Die Wälder. 535. Die Wälder. 536. Die Wälder.

